

Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen [Karl Schib]

Autor(en): **Kläui, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

KARL SCHIB, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen, Meili, 1972. XV, 611 S., 171 Abb. u. Ktn. im Text.

Orts- und Regionalgeschichte stehen in heutiger Zeit im Spannungsfeld von zwei Anforderungen: Sie sollen als Historiographie auf der einen Seite dem Stand der wissenschaftlichen Forschung genügen, auf der andern aber für ein breiteres Publikum, für das «Volk» – heute sagt man hierfür die «Gesellschaft» – geschrieben, somit verständlich und lesbar sein. In nicht geringerem Masse gilt das für die Geschichte eines Kantons, wobei vielleicht rein wissenschaftliche, theoretische Erörterungen in vermehrtem Masse gegenüber der literarischen Aufgabe des Geschichtsschreibers, der lebendigen Darstellung, zurücktreten und bewusst der Einzelforschung überlassen werden müssen. Es sei vorausgeschickt, dass Karl Schib, dem verdienten Schaffhauser Historiker und Geschichtsschreiber, diese Gewichtung in ausgezeichneter Weise gelungen ist. Man mag sagen, er habe es leichter gehabt als der Verfasser einer Geschichte Zürichs oder Berns, die jeweils in mehrbändigen Werken dargestellt werden musste, während bei dem territorial kleineren und geschichtlich in der Eidgenossenschaft weniger führenden Stande Schaffhausen mit *einem* Bande auszukommen war und vieles überblickbarer scheint. Indessen – man täuscht sich. Auch im Raume des Stadtstaates Schaffhausen herrschte und herrscht grosse Vielfalt, die es zu bewältigen galt. Mochte es die Kleinheit des Kantons erlauben, da und dort etwas mehr ins Detail zu gehen, so ist der Verfasser einer solchen Versuchung nicht erlegen, hat er es doch verstanden, lokale Vorkommnisse und selbst das Anekdotische in den grösseren Rahmen der Entwicklung oder der dazumal herrschenden Geisteshaltung hineinzustellen.

Der Verfasser hat sein Werk in 25 Kapitel gegliedert, wobei er jeden Schematismus vermied und die Stoffgliederung dem Lauf der Ereignisse und der Fülle der Erscheinungen anpasste. So entstanden umfangreiche Kapitel mit übersichtlichen Untertiteln und kürzere, die einem engeren, aber wichtigen Thema galten, so dass sie kaum oder gar nicht aufgliedert wurden. Dem schlicht mit «Einleitung» überschriebenen Kapitel

über Urgeschichte, Kelten, Römer, alemannische Landnahme, Anfänge des Christentums bis zu den frühen klösterlichen Grundherrschaften hätten wir vielleicht etwas mehr Umfang und stärkere Gewichtung wünschen mögen, was sich mit einer etwas eingehenderen Verwertung der modernen Ortsnamenforschung – wir denken etwa an die merowingisch-fränkischen «Heim»-Orte – hätte verwirklichen lassen. In die ganze Fülle historischer Ereignisse treten wir aber ein mit dem Abschnitt über die Kloster- und Marktgründungen des 11. Jahrhunderts: St. Georgen und die Entstehung des Marktes Stein am Rhein, Allerheiligen und die Anfänge der Stadt Schaffhausen. Wir sehen die Abtei Allerheiligen in den Wirren des Investiturstreites, erfahren von der imposanten Baugeschichte des Klosters und von seinem weitgestreuten Grundbesitz. Das dritte Kapitel zeigt uns die innere Entwicklung der *Stadt* Schaffhausen bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. In ähnlicher Weise wie anderswo spielt sich der Kampf des erstarkenden Gemeinwesens gegen den äbtischen Stadtherrn um die Selbstverwaltung ab, wobei auch die Rolle des Adels zu Stadt und Land, die wirtschaftliche Entwicklung und die bauliche Ausgestaltung des Gemeinwesens einbezogen werden. Die Art und Weise, wie es Schib immer wieder versteht, dem rein politischen Geschehen, die Äusserungen des kulturellen Lebens, die kirchlichen und weltlichen Institutionen bis zu ihrem sichtbaren baukünstlerischen Ausdruck mitsamt ihrem Kommen und Gehen organisch zur Seite zu stellen, macht auf weite Strecken die Lektüre des Buches zu einem Genuss.

Eine zentrale Stellung nimmt in der ersten Hälfte des Werkes das umfangreiche Kapitel über das Spätmittelalter ein, wo wirklich alle Aspekte berücksichtigt werden, nennen wir nur die Entstehung städtischer und bäuerlicher Gemeinden auf der Landschaft, das Zunftwesen und die mittelalterliche Stadtwirtschaft, wobei auch Gewerbe, Verkehr und Handel nicht zu kurz kommen. Für den Lokalhistoriker in Schaffhausens zürcherischer, thurgauischer und deutscher Nachbarschaft bildet die Darstellung der städtischen Stiftungen (Spital, Siechenhaus, Spend- und Seelamt) sowie der Klöster und Kirchen mit ihrem reichen Grundbesitz eine willkommene Forschungshilfe. Untersuchungen über Volkszahl und Vermögensverhältnisse, aber auch die äusseren Beziehungen, insbesondere als Schaffhausen Reichsstadt war, leiten über zu einer Epoche grosser Entscheidungen, wie sie der erste Bund mit den Eidgenossen 1454 und der ewige Bund von 1501 und bald darauf die recht dramatisch verlaufene Reformationsbewegung darstellten. Überhaupt hat es Schib trefflich verstanden, die Beziehungen Schaffhausens zur Eidgenossenschaft und zu dem mächtigeren Zürich anschaulich zu machen, denken wir etwa an den schweren Blutzoll, den die Rheinstadt bei Sempach und Näfels entrichtet hat oder an den unglücklichen Ausgang des Gefechtes am Gubel im Zweiten Kappelerkrieg.

In der Schaffung eines Untertanengebietes und bei der Ausbildung der Landeshoheit war Schaffhausen weniger glücklich als Zürich, ein Umstand

übrigens, der sich noch heute auf der Landkarte ablesen lässt. Schaffhausen war allzusehr eingeklemmt zwischen dem Rhein und dem festgefügteten Untertanengebiet der Stadt Zürich im Süden und den zum Reich gehörigen Dynastienstaaten im Norden. Der Nachteil, dass die Stadt an manchen Orten nur *eine* der beiden Gerichtsbarkeiten, sei es die hohe oder die niedere, besass, sowie manche widrige Streitigkeiten taten ein weiteres, dass es zu keinem wohlhabenderen Territorium, dafür aber zu den bekannten Ex- und Enklaven kam. Man gewinnt aus Schibs Darstellung den Eindruck, dass das Verhältnis der städtischen Herrenschaft gegenüber der Landbevölkerung kein glückliches war, ja es will uns scheinen, dass es schlechter war, als zum Beispiel im Zürcher Staat. Andererseits erinnert die Empörung der Gemeinde Hallau um 1790 verzweifelt an den Stäfer Handel im Kanton Zürich! Überhaupt ist das Kapitel über das Zeitalter der Aufklärung, wo Johannes Müller als Kritiker der alten Ordnung auftritt, äusserst lesenswert.

Der Zusammenbruch des Ancien Régime weist selbstredend ähnliche Züge auf, wie in andern Stadtstaaten der Eidgenossenschaft, wobei allerdings die andere strategische Lage Schaffhausens auch besondere Probleme in sich schloss, kam es doch in der Helvetik bis zum Antrag, es sei der Kanton Schaffhausen Zürich oder dem Thurgau anzuschliessen! Wie in den andern Kantonen der Nordschweiz setzte sich eine neue Verfassung und die weitgehende Gleichstellung der Landschaft mit der Stadt auch in Schaffhausen im Jahre 1831 durch. Nicht weniger als zwölf zum Teil kürzere Kapitel befassen sich nun mit der unaufhaltsamen Entwicklung Schaffhausens zu einem modernen Industriekanton. Zerfall der städtischen Oberschicht, das Aufkommen der Eisenbahnen, eine durch hervorragende Persönlichkeiten in Gang gebrachte Industrialisierung, das Hineinwachsen in den schweizerischen Bundesstaat, aber auch Krisenzeiten und die Sorgen zweier Weltkriege, deren erschreckende Höhepunkte die Bombardierungen von Schaffhausen und Stein am Rhein bildeten, schliesslich der Vorstoss der Schaffhauser Industrie auf die Landschaft und zugleich in die Weltwirtschaft, die Hand in Hand mit einem neuen bevölkerungsmässigen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Übergewicht der Stadt erfolgten, finden eine ebenso reichgegliederte wie prägnante Darstellung.

Was an Schibs Geschichtsschreibung immer wieder beeindruckt, ist die Tatsache, dass er den *Menschen* als Gestalter des Schicksals wie als Opfer von Entwicklungen nie vergisst. Dabei interessieren uns natürlich die mit den Geschehnissen verwobenen Biographien hervorragender Schaffhauser Persönlichkeiten, wie jene des in die Verbannung geschickten Reformators Sebastian Hofmeister, des Philanthropen Christoph Jezler, des berühmten Geschichtsschreibers Johannes von Müller, der Erfinder und Industrielle Johann Conrad Fischer und Georg Fischer, Johann Georg Neher, Heinrich Moser, Johannes Rauschenbach und Jakob Amsler. Selbstverständlich begegnet man dem Schaffhauser Chronisten J. J. Rüeger an mancher Stelle

des Buches, wie auch hervorragenden Geschlechtern vom Schlege der Stockar, Imthurn, von Waldkirch, der Peyer im Hof und der Peyer vom Wecken, um nur einige zu nennen. Obschon das Buch mit einem guten Register versehen ist, hätte man sich allenfalls doch einige Verzeichnisse wünschen mögen, so etwa der Äbte von Allerheiligen, der Schaffhauser Bürgermeister und der wichtigsten älteren Geschlechter.

Um sein gehaltvolles Werk zu schaffen, hat der Verfasser aus zahlreichen Quellen geschöpft. Neben Staats- und Stadtarchiv Schaffhausen, den historischen Beständen der Stadtbibliothek und des Museums zu Allerheiligen, arbeitete er mit den verschiedensten Behörden und Fachleuten zusammen. Nicht zuletzt fand er Aufschlüsse in den Gemeindearchiven des Kantons, aber auch auf Bauernhöfen und in Fabrikbetrieben. Die Herausgabe des Buches wurde ermöglicht durch die Unterstützung des Nationalfonds, des Kantons und der Stadt Schaffhausen, durch die Peyersche Tobias-Stimmer-Stiftung und durch Beiträge einer Reihe von Industrieunternehmen und Landgemeinden. Dies ermöglichte auch die prachtvolle Illustration des Werkes, wobei Kunstdrucktafeln, zahlreiche Abbildungen und nicht zuletzt sehr aufschlussreiche Kartenskizzen im Text und reizvolle Faksimile-Wiedergaben von Briefen sich ablösen und man für die vortrefflich redigierten Legenden und die gewissenhaften Verweise auf die Textseite, auf welche sich die betreffende Abbildung bezieht, besonders dankbar ist.

Zum Schluss soll auch auf die klare, ungekünstelte und gut lesbare Sprache hingewiesen werden, die – nicht zuletzt dank geschickt gewählter Zitate – manches Licht aufblitzen lässt. Ob ein Geschichtsschreiber eigene Urteile in seine Darstellung einflechten soll, wird immer wieder diskutiert. Karl Schib lässt sich dies nicht nehmen, aber er tut es mit reifer Abgewogenheit, indem er die Erkenntnis gewissermassen aus dem Gegenstand selbst fliessen lässt. Alles in allem möchte man sagen, dass hier ein «Volksbuch» im besten Sinne geschrieben wurde, nämlich ohne die Schwächen und Bedingtheiten eines solchen, aber mit der Kraft und dem Reichtum, die einer Kantonsgeschichte wohl anstehen und auf welche Schaffhausen stolz sein darf.

Winterthur

Hans Kläwi

Die Rechtsquellen des Kantons Zug. Band 2: Stadt Zug und ihre Vogteien. Äusseres Amt. Bearb. v. EUGEN GRUBER. Aarau, Sauerländer, 1972. XXVII, S. 579–1166. (Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. VIII. Abteilung.)

Vor Jahren hat uns Eugen Gruber mit seinem Zuger Urkundenbuch eine wichtige Ergänzung zu den innerschweizerischen Quelleneditionen beschert. Nun legt er innert relativ kurzer Zeit zwei gewichtige Bände vor, mit denen die Rechtsgeschichte des Kantons Zug bis zum Jahre 1800 doku-